

LITERATURWISSENSCHAFT



Zwischen Sehnsucht und Überdruß

Der Untergang der Habsburgermonarchie in der
österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit

Halit Üründü

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Halit Üründü
Zwischen Sehnsucht und Überdross

Halit Üründü

Zwischen Sehnsucht und Überdruß

Der Untergang der Habsburgermonarchie
in der österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit

FFrank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Zwei Bäume mit Gewitterwolken © Peter Bast / pixelio.de

ISBN 978-3-7329-0007-7

ISSN 1860-1952

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2013. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Danksagung.....	9
0 Einleitung	11
1 <i>Eine Welt von Gestern: Das habsburgische Österreich und seine Genese in den Romanen nach dem Ersten Weltkrieg</i>	25
1.1 Die historische, soziale und wirtschaftliche Lage der Habsburgermonarchie vor und nach dem Ersten Weltkrieg	29
1.2 Literarische Spuren von Schriftstellern zwischen den beiden Weltkriegen	47
2 <i>Österreichische Götterdämmerung: Dekadenz und Melancholie</i>	61
2.1 Militär: <i>Radetzkymarsch</i>	71
2.2 Milieu: <i>Rausch der Verwandlung</i>	81
2.3 Provinz: <i>Auf dem Floß</i>	86
3 <i>Die Monarchie der fröhlichen Apokalypse als Folie für die düstere Gegenwart: Ein österreichisches Arkadien?</i>	91
4 <i>An der schönen blauen Donau ...: Zeitkritik zwischen romantischer Sehnsucht und Utopie</i>	119
5 Schlussfolgerung	143
6 Quellenangabe.....	151
Primärliteratur	151
Sekundärliteratur	151

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung ist eine überarbeitete Fassung meiner Dissertation *Zwischen Sehnsucht und Überdruß: Der Untergang des habsburgischen Reiches im österreichischen Roman nach dem Ersten Weltkrieg*, die 2008 am Sozialwissenschaftlichen Institut der Ege Universität (Izmir) anerkannt wurde.

Diese Arbeit verfolgt anhand dreier literarischer Werke, die um 1930 von österreichischen Autoren verfasst worden sind, die Spur einer typisch österreichischen Thematik: des *Verfallmotivs*. In Joseph Roths *Radetzkymarsch*, Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung* und George Saikos *Auf dem Floß* tritt es deutlich zutage. Ich habe mich entschlossen, diese Schriftsteller und ihre Werke zum Gegenstand meiner wissenschaftlichen Untersuchung zu machen, nachdem ich mich bereits im Rahmen der Doktorandenseminare näher mit ihnen beschäftigt hatte.

Die Arbeit steht unter dem Motto: *Der Untergang der Monarchie ist kein düsteres Menetekel, sondern historische Realität*. Die ausgewählten Werke dokumentieren dabei die Nachkriegsperspektive auf eine verfallene Monarchie. Im Rahmen der Arbeit soll deshalb auch der Gefühlslage der Schriftsteller nachgegangen werden. Diese ist geprägt von einer Sehnsucht nach der alten Heimat und gleichzeitigem Überdruß, was sie in ihren Werken mit zunehmender Deutlichkeit reflektieren. Ziel dieser Studie ist es, herauszufinden, warum und auf welche Weise sich diese österreichischen Autoren diesem jahrhundertealten Thema auch nach dem Ersten Weltkrieg widmen. Nach Claudio Magris heißt es, dass die Beschäftigung mit dem Verfallsmotiv bereits in der Zeit des Biedermeier aufgekommen ist und sich bis zu Robert Musil fortsetzt. Intendiert ist dabei immer die Verschönerung des Vielvölkerstaates der Habsburgermonarchie vor dessen Auflösung. Doch worin lag der Grund für das Fortführen dieses Motivs nach dem endgültigen Untergang des Reiches? War es „Heimweh“ oder die Angst vor dem herannahenden Hitlerregime?

Danksagung

Ich möchte mich bei den vielen Menschen bedanken, ohne die meine Dissertation sicher nie fertiggestellt worden wäre. An erster Stelle nenne ich meinen Doktorvater und Erstbetreuer Prof. Dr. Kasım Eği, der mich von den ersten Semestern meines Magisterstudiums bis zum Abschluss der Dissertation an der Ege Universität begleitet hat und mir bei der Erstellung dieser Arbeit viel Geduld, Verständnis, Interesse und Unterstützung entgegengebracht hat. Für seine intensive Betreuung bedanke mich sehr herzlich.

Mein Dank gilt ebenfalls Herrn Prof. Dr. Nevzat Kaya, der mich mit seiner fachlichen Kompetenz, seinem wissenschaftstheoretisch fundierten Rat, vor allem aber mit seinen wichtigen Denkanstößen bei der Realisierung der Arbeit unterstützt hat. Mein besonderer Dank geht an Prof. Dr. Yadigar Eği, die mich immer wieder motiviert und mich vor allem bei der Bewerbung für das Stipendium vom Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) unterstützt hat. Ohne ihre Hilfe wäre mir der Aufenthalt in Bremen nicht möglich gewesen. Auch verdanke ich ihr die Bekanntschaft mit Herrn Prof. Dr. Wolfgang Emmerich von der Universität Bremen, der mich während meines Aufenthaltes dort betreut und mir immer hilfreich zur Seite gestanden hat. Er hat mir zahlreiche Anregungen gegeben, wie auch die Lehrveranstaltungen und der fachliche Austausch in Bremen überhaupt wichtige Orientierungsquellen bei der konkreten Ausgestaltung des Forschungsthemas waren. Ich danke deshalb auch Herrn Dr. Matthias Wilde und Herrn Dr. Martin Brinkmann für den regen wissenschaftlichen Austausch während meines Aufenthaltes in Bremen und nicht zuletzt dem DAAD, dessen fünfmonatiges Forschungsstipendium diesen erst ermöglicht hat.

Mein Dank gilt ebenfalls meinem Kollegen Mehmet Tahir Öncü, der mich auch in Zeiten großer Ratlosigkeit nicht im Stich gelassen hat. Unsere Gespräche haben mir sehr geholfen. Ich danke auch allen Kollegen in der Fachschaft, die zur Realisierung dieser Arbeit in verschiedener Weise beigetragen haben – sei es durch geistige Anregung oder psychische Unterstützung.

Nicht zuletzt danke ich meiner Familie, die mich – insbesondere während meines Forschungsaufenthalts in Deutschland – mit unendlicher Geduld angeregt hat und mir immer eine psychologische Stütze war.

Halit Üründü

0 Einleitung

*Der Untergang der Monarchie
ist kein düsteres Menetekel,
sondern historische Realität.¹*

Die Habsburgermonarchie zählte zu den mächtigsten Dynastien Europas. Am Höhepunkt ihres Ruhmes erstreckte sie sich vom Schwarzen Meer bis zu den entfernten Ufern des Pazifiks – ein Reich, in dem die Sonne niemals unterging. Das Fürstenhaus Habsburg war für mehrere Jahrhunderte das dominierende Adelsgeschlecht Mitteleuropas. Über seine Ursprünge ist wenig bekannt. Historisch fundierte Forschungsergebnisse zum frühen Habsburger Stammbaum sind bislang nicht vorhanden.

Tatsache ist, dass die Habsburger große Monarchen hervorbrachten, die entweder die Monarchie zu großer Macht führten oder sie in die Ehrlosigkeit stürzten. Als *lebende Götter* wurden sie angebetet, doch hatten sie sowohl *Tugenden* als auch *Schwächen* und bestimmten mit ihrem Verhalten über das Schicksal sehr vieler Menschen.² Nach den ruhmvollen Zeitaltern Karls V. und Leopolds I. sah sich das Reich gegen Ende des 19. Jahrhunderts dem Gespenst des Untergangs gegenüber. Der Verfall der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie galt vielen österreichischen Schriftstellern als Heimatverlust. Jene Dichter, die sich später zur Emigration gezwungen sahen, verloren damit nicht nur ihr Vaterland, sondern oft auch die Grundlage ihres Lebens. Sie fühlten sich ihrer Heimat und Kultur beraubt.³ Die Ära der österreichisch-ungarischen Monarchie galt insbesondere den Schriftstellern, die das Land vor und nach 1933 aus unterschiedlichen Gründen verließen, als eine *glückliche und harmonische Zeit*. Für diese Autoren war das Reich ein geordnetes und märchenhaftes Mitteleuropa, „in dem die Zeit nicht so schnell verging und in dem man es nicht so eilig hatte“.⁴ In ihrer Erinnerung blieb das Alte Österreich

1 Nevzat Kaya während eines Gesprächs an der Ege Universität Izmir 2004.

2 Durschmied, Erik: *Der Untergang der großen Dynastien*. Wien 2000, S. 9.

3 Vgl. Magris, Claudio: *Der habsburgische Mythos*. Salzburg 1966, S. 8.

4 Zweig, Stefan: *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*. Stockholm 1944, S. 48.

„eine Welt, deren Langsamkeit und Mittelmäßigkeit Stefan Zweig selbst zugab“⁵, und es galt ihnen dennoch als das goldene Zeitalter der Sicherheit:

*Alles in unserer fast tausendjährigen österreichischen Monarchie schien auf Dauer gegründet und der Staat selbst der oberste Garant dieser Beständigkeit ... Jeder wusste, wie viel er besaß oder wie viel ihm zukam, was erlaubt und was verboten war. Alles hatte seine Norm, sein bestimmtes Maß und Gewicht.*⁶

Viele Autoren erinnern sich der Monarchie einerseits mit Sehnsucht, andererseits mit Überdruß. Sie alle verwenden in ihren Werken ähnliche Motive und Inhalte, doch das entscheidende, sie verbindende Glied ist die gemeinsame Kultur, die sie aus den Zeiten der Monarchie übernommen haben und die sie nun wieder ausarbeiten. Sie taten sich demzufolge schwer damit, sich von ihren Wurzeln und dem habsburgischen Erbe zu lösen.

Die Geschichte des habsburgischen Reiches zählt viele Machtkämpfe: die Reformation, den Dreißigjährigen Krieg, die Türkenkriege, die Napoleonischen Kriege, zahlreiche lokale und regionale Kriege und militärische Zusammenstöße, das Jahr 1848 mit dem Freiheitskampf der österreichischen Völker, den industriellen Aufstieg, die Arbeiterbewegung und schließlich den Ersten Weltkrieg. Die Geschichte der Donaumonarchie bot der österreichischen Literatur viel Stoff und wurde von zahlreichen Autoren mit immer neuen Akzenten thematisiert.

Im Sinne einer einheitlichen Terminologie soll nun der Begriff *Untergang* näher beleuchtet werden: Angesichts der Zweifel der Autoren jener Zeit zeigen sich in ihren Arbeiten unterschiedliche Verwendungsweisen dieses Begriffs. Peter Becher⁷ bemerkt, dass der *Untergang*, mit dem wir uns im Weiteren beschäftigen werden, in der Forschung nicht immer einheitlich gefasst wird. Häufig sei auch von *Zerfall*, *Auflösung*, *Zusammenbruch*, *Ende*, *Übergang*, *Finale* und *Auftakt* die Rede. In dieser Arbeit sollen diese Begriffe der Darstellung einer historischen Übergangsphase dienen.⁸ Der unterschiedlichen Begriffsverwendung entspricht die Bedeutungsvielfalt. Beide Phänomene weisen

5 Magris, Claudio: *Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur*. Salzburg 2000, S. 8.

6 Ebd., S. 8.

7 Becher, Peter: *Der Untergang Kakaniens*. Darstellungsweisen eines historischen Phänomens. Frankfurt am Main 1982.

8 Ebd., S. 68.

auf die unterschiedlichen Perspektiven verschiedener Autoren und Historiker hin. Wie Becher zutreffend hervorhebt, werden die verschiedenen Deutungen bereits im konkreten Wortgebrauch deutlich.⁹ Zwar kann man anhand dieser Begriffe, so Becher, herausfinden, „um welche geographischen und zeitlichen Abschnitte der Geschichte es sich handelt“, doch treten auch Ungenauigkeiten und Überschneidungen auf. Wie Becher feststellt, existiert „zwischen der historiographischen Literatur, in der die Metaphern vom Untergang verwendet werden, und dem historischem Ausschnitt, den sie bezeichnen [...] keine verbindliche Übereinstimmung“.¹⁰ Auf die jeweilige Wortbedeutung und deren feine Nuancen soll hier nicht weiter eingegangen werden, da sonst der Rahmen dieser Arbeit überschritten würde. Jedoch sollen die genannten Metaphern des *Untergangs* im Weiteren durchaus verwendet werden, da sie, laut Becher, die letzten Jahrzehnte der Habsburgermonarchie trefflich beschreiben.¹¹

Nach dem Ende der Monarchie lebte Österreich nur noch, so Erik Durschmied¹², in der Kunst von Visionären, Patrioten und Philosophen – so z.B. in der Komposition des Radetzkmarsches. Durschmied stellt in seiner Studie *Der Untergang der großen Dynastien*¹³ heraus, dass die Österreicher in dieser Zeit von der ruhmreichen Vergangenheit ihrer Monarchie lebten. Obwohl das alte Habsburgerreich als „ineffizient, rückständig, korrupt und hart“¹⁴ charakterisiert wurde, waren ihm viele Menschen in großer Loyalität verbunden. Einige kaiserliche Institutionen seien von revolutionären Kräften zerstört worden, der Geist jedoch, den die Habsburger geschaffen hatten, sei verschont geblieben und hätte weitergelebt.¹⁵

Norbert Leser¹⁶ lenkt in seinen Schriften das Augenmerk auf zwei wichtige Gegenpole, die seiner Ansicht nach für die österreichische Gesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg von großer Bedeutung waren. So sei nach dem 12. November 1918, also nach der Ausrufung der Republik in Österreich, die Stim-

9 Vgl. ebd., S. 68.

10 Vgl. ebd., S. 68.

11 Vgl. ebd., S. 68

12 Durschmied, S. 9.

13 Ebd., S. 9.

14 Ebd., S. 9.

15 Ebd., S. 13.

16 Leser, Norbert: „Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit“. In: Ebner, Jeannie u.a. (Hrsg.): *Literatur und Kritik* Heft 181/182. Februar/März 1984. S. 10–24.

mung im Land keinesfalls einheitlich gewesen. Der Zusammenbruch der Monarchie sei in den verschiedenen gesellschaftlichen Schichten und Parteien vielmehr unterschiedlich empfunden und interpretiert worden: Während die sozialdemokratische Arbeiterschaft die Republik begeistert begrüßt habe, hätten die in der Christlichen Partei vereinigten bürgerlichen und kleinbürgerlichen Schichten den Untergang des alten Reiches als eine Katastrophe empfunden. Auch seien in diesen Kreisen die wirtschaftlichen Verluste im Zuge der Entwertung der Ersparnisse als negative Folgen der Demokratie beurteilt worden. Somit sei in den bürgerlichen Schichten die Wut auf die neue Ordnung, die überdies vielen als Ergebnis der militärischen Niederlage galt, groß und anhaltend gewesen. Auf das österreichische *Militär* soll in diesem Zusammenhang im zweiten Kapitel näher eingegangen werden.

Der italienische Germanist Claudio Magris zeichnet in seinem Werk *Der habsburgische Mythos* die Besonderheiten der österreichischen Dichter nach und beschäftigt sich mit den Werken jener deutschsprachigen Schriftsteller, die in der alten österreichisch-ungarischen Monarchie geboren und aufgewachsen sind. Magris vertritt die Ansicht, dass mehrere Autoren dieser Zeit „von Zweig bis Werfel, Roth und Csokor, Musil und Doderer [...] – ausdrücklich oder indirekt – die Atmosphäre und Kennzeichen des kulturellen Lebensstils der Donaumonarchie“ in ihren Werken hervorheben und verewigen.¹⁷ Wie er betont, „[...] handelt es sich hier um einen ganz bestimmten kulturellen Humus, der in expressive Formen und einen spezifischen Ton der dichterischen Inspiration übertragen wird“¹⁸. Sowohl Denkart und Menschenbild dieser Autoren als auch ihre Reaktion auf gesellschaftliche Probleme „werden von der Last einer Tradition geprägt, von der sie kaum loskommen“ können. Diese seien „vor allem aber von der Doppelbödigkeit ihrer Existenz in einer Unbeständigkeit und Unzufriedenheit mit der gegebenen geschichtlichen Wirklichkeit und von einer daraus folgenden Flucht und Rückwendung zur Existenz und Gefühlswelt einer historisch versunkenen Welt“ beeinflusst.¹⁹ Die alte, nicht mehr bestehende Monarchie hatte der Tugendhaftigkeit einen hohen Stellenwert beigemessen, was in der Nachkriegszeit nicht mehr der Fall war, und so unglaublich erschien: „[W]ürdevoller Anstand und Korrektheit, pedantischer Respekt und gemütliche Ruhe, flüchtige und zehrende Lebens-

.....
17 Magris (1966), S. 8.

18 Ebd., S. 8.

19 Ebd., S. 8.

freude“²⁰ seien wichtige Merkmale und musterhafte Eigenheiten der Monarchie gewesen. Eine unehrenhafte Tat, so Magris, erschütterte diese Menschen mehr als die Todesnachricht eines Sohnes²¹. Züchtigkeit schätzte man in dieser Gesellschaft sehr hoch. Jene Schriftsteller, die im Habsburgerreich gelebt hatten, wandten sich nach dessen Verfall dem *Gestern* zu, in dem sie ihrem Geist eine Form gaben und von dem aus sie ihre menschlich-künstlerische Persönlichkeit entwickelten.²²

Sie versuchten, die Fehler der Monarchie zu verschleiern oder kleinzureden, was eine gewisse Mythenbildung bedingt, die sich schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts in den Werken bekannter Autoren bemerkbar machte. So ahnte Franz Grillparzer den Verfallsprozess der Monarchie schon sehr früh. Der Mythisierungsprozess setzte sich fort bis in jene Generation, die den Verfall der Donaumonarchie schließlich selbst erlebte. An dieser Stelle sind vor allem *Bruno Brehm*, *Hermann Broch*, *Franz Theodor Csokor*, *Heimito von Doderer*, *Karl Kraus*, *Robert Musil*, *Joseph Roth*, *Stefan Zweig* und *George Saiko* zu nennen. Die Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie und damit der Untergang *der festen Sicherheit* bedeuteten für diese Autoren eine große Erschütterung.

In dieser Arbeit soll nun die Frage beantwortet werden, wie sich der Untergangsmythos in Joseph Roths *Radetzkmarsch*, Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung* und George Saikos *Auf dem Floß* darstellt. Zunächst soll deshalb dargelegt werden, in welcher Zeit und an welchem Ort diese literarischen Meisterwerke verfasst und veröffentlicht worden sind. Offenbar sind sie alle im gleichen Jahrzehnt verfasst worden. Dabei liegen die Entstehungsgedanken und die ersten Manuskripte, die diese Werke an eine besondere historische Atmosphäre binden, zeitlich etwas weiter zurück. Obwohl Veröffentlichungsdaten variieren, sind sie alle Anfang der 1930er Jahre entstanden. Mehrere Tagebücher und Briefe belegen, dass z.B. in George Saiko schon Anfang der 30er Jahre Gedanken für seinen Roman *Auf dem Floß* aufkeimten.²³ Auch die schriftlichen Angaben eines Freundes, den Saiko seit 1929 im Zusammenhang mit einem Übersetzungsauftrag ins Englische kennengelernt hatte, stützen die These, dass Saiko schon zwischen 1931 und 1935 an seinem ersten großen

20 Ebd., S. 8.

21 Vgl. ebd., S. 8.

22 Vgl. ebd., S. 8

23 Vgl. Saiko, George: *Sämtliche Werke*, Band 5 Briefe. Hrsg. von Adolf Haslinger. Salzburg 1992, S. 121.

Roman arbeitete.²⁴ Erst durch diese zeitlichen Angaben ist uns möglich, die sozioökonomische Situation, in der sich diese Schriftsteller befanden, nachzuzeichnen.

Für Joseph Roths *Radetzkymarsch* und Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung* geht aus Klaus Zelewitz' Studie hervor, dass die Autoren zur gleichen Zeit, also ebenfalls bereits 1931, daran arbeiteten,²⁵ obwohl Roths Roman *Radetzkymarsch* erst 1932 in der Frankfurter Zeitung veröffentlicht wurde. Aus Briefen, die von Hermann Kesten sorgsam zusammengestellt worden sind, ist ersichtlich, dass Roth während der Arbeit am *Radetzkymarsch* in finanzieller Not war:

*Ich war lange krank und elend, und ich arbeite verzweifelt am Radetzky-Marsch. Der Stoff ist zu groß, ich bin zu schwach und kann ihn nicht bändigen. Dazu kommt das materielle Elend, in dem ich jetzt leben muss. Sonst wäre ich längst in Paris. Vielleicht gelingt es mir, Anfang Mai dort zu sein. Es ist unaussprechlich schwer, hier zu leben, für mich besonders, und in jeder Beziehung. Im Krieg ist es mir weit besser gegangen. Joseph Roth*²⁶

Wie das obige Zitat erkennen lässt, kristallisieren sich die Gedanken der Autoren in der besonderen Atmosphäre jener Epoche heraus. Diese Schriftsteller können, so György M. Vajda, als „Chronisten einer vergangenen Welt“ betrachtet werden.²⁷ In ihren Gedanken formt sich, so György, das Bild der Vergangenheit in einer ganz besonderen Weise. Je unerfreulicher die erlebte Zeit wird, in umso schöneren Farben wird die Vergangenheit in ihrer literarischen Arbeit gezeichnet. Darauf soll im zweiten Kapitel detaillierter eingegangen werden.

Bei der ersten Begegnung mit Stefan Zweigs, Joseph Roths und George Saikos Werken fällt besonders deren pessimistische Grundstimmung auf. Die Figuren zeigen sich als Melancholiker; sie versuchen, ihre Unzufriedenheit und ihre Ängste zu verheimlichen und überspielen die Unmöglichkeit, sich in

.....
24 Oakey, Arthur: „Erinnerungen an George Saiko“. In: Würtz, Herwig: *George Saiko. Zum 100. Geburtstag des Dichters*. Wien 1992, S. 8.

25 Zelewitz, Klaus: *Stefan Zweig – Schriftsteller*. Masch. Habilitationsschrift. Salzburg 1984, S. 480.

26 Kesten, Hermann: *Joseph Roth: Briefe 1911–1939*. Köln 1970, S. 219.

27 György, M. Vajda: „Stefan Zweig – aktueller Chronist einer vergangenen Welt“. In: *Literatur und Kritik*. Salzburg 1982.